

# General-Anzeiger



für Kemberg,  
Bad Schmiedeberg  
und Umgegend.

Verbindungsblatt  
Königl. u. städt. Behörden  
sowie vieler Gemeinden.

Inserate  
kosten die fünfspaltige Zeitspalte  
oder deren Raum 12 Pf.  
Beilagen  
erscheinen wöchentlich: Achteiliges  
Unterhaltungsblatt und des „Land-  
manns Sonntagsblatt“.  
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Erscheint  
wöchentlich 3mal: Dienstag,  
Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugspreis  
vierteljährlich für 1000 N. M., durch  
Post in Kemberg 1,10 N. M., in Kemberg,  
A. M., Subart, Wetzl., Gummio 1,15 N. M.  
und durch die Post 1,24 N. M.

Nr. 8.

Kemberg, Dienstag, den 19. Januar 1915.

17. Jahrg

## Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 16. Jan. (norm.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Neuport fanden nur Artilleriekämpfe statt. Feindliche Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich Aeras wurden abgewiesen. Im Gegenangriff eroberten unsere Truppen zwei Schützengraben und nahmen Besatzung gefangen.

Das in letzter Zeit oft erwähnte Gefäß von La Boisselle nordöstlich Albert wurde gestern gänzlich zerstört und von Franzosen gefoltert. Nordöstlich Suiffons herrschte Ruhe. Die Zahl der in den Kämpfen vom 12.—14. Jan. dortselbst eroberten französischen Geschütze hat sich auf 35 erhöht.

Kleinere als unser erfolgreiche Gefechte fanden in den Argonnen und im Walde Verdun statt. Ein Angriff auf Nilly südöstlich St. Mihiel brach unter unserer Feuer in der Entwicklung zusammen.

In den Bogenen ist nichts von Bedeutung. Westlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert. Die regnerische und trübe Witterung schloß jede Geschicklichkeit aus. WTB. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 17. Januar.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern wiederholt nur Artilleriekampf. Die Blang (südlich Aeras) sprengten wir ein großes Feindgebäude und machten dabei einige Gefangene.

Von der übrigen Front ist außer Artilleriekämpfen von wechselnder Heftigkeit und der Fortsetzung der Sappen- und Minenkämpfe nichts von Bedeutung zu melden.

In den Argonnen keine Fortschritte. Sturm und Regen verminderten fast auf der ganzen Front die Geschicklichkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Vor etwa 4 Wochen wurde hier der allgemeine Angriffsbefehl veröffentlicht, den der französische Oberbefehlshaber kurz vor dem Aufbruch der französischen getragenen Körperkämpfer im Dezember erlassen hatte.

Die Angriffsbefehle der Gegner auf dem Westkriegsschauplatz, die daraufhin einsehen, haben die deutsche Heeresleitung in keiner Weise behindert, alle von ihr für zweckmäßig erachteten Maßnahmen durchgeführt. Sie haben dem Feinde an keiner Stelle irgend nennenswerten Gewinn gebracht, während unsere Truppen nördlich La Bassée, an der Aisne und in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte zu verzeichnen hatten.

Die feindlichen Verluste während dieser Zeit betragen an tot und gezählten Toten etwa 26 000 und an unverwundeten Gefangenen 17 800 Mann; im ganzen werden sie sich, wenn man für die Berechnung der Verwundeten das Erfahrungsverhältnis von 1:4 einrechnet, abgesehen von Kranken, nicht beobachteten Toten und „Vermissten“, auf mindestens 150 000 Mann belaufen.

Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraum erreichen noch nicht ein Viertel dieser Zahl. WTB. Oberste Heeresleitung.

## Wenn die Deutschen landen . . .

London, 17. Januar. Die Daily Mail berichtet: Die Anweisungen für die Zivilbevölkerung für den Fall einer deutschen Landung werden jetzt in jedem Kirchspiel Norfolk angehängt. Alle Pferde, Maultiere, Gelb, Automobile, Wagen, Karren, andere Gefährte, Geschütze usw. müssen sofort nach einem bestimmten Ort gebracht werden, sobald die Behörden den Notfall in dem Bezirk proklamieren. Wenn sie nicht fortgebracht werden können, müssen sie verrottet oder unbrauchbar gemacht werden. Das Vieh muß auf den Straßen weggeworfen werden; Vieh, das sich in der Nähe des Feindes befindet, muß zusammengetrieben und nach einem bestimmten Ort gebracht werden, wo Schutz vorhanden ist; im Nothfalle muß es getötet werden. Unangesehener Getreide braucht nicht ohne besonderen Befehl

vernichtet zu werden. Der Befehl zur Zerstörung des Eigentums wird, soweit es die Umstände erfordern, schriftlich gegeben werden. Wer dem Befehl, sein Eigentum zu zerstören nicht nachkommt, verliert allen Anspruch auf Entschädigung. Ohne behördlichen Befehl soll niemand Weiden, Gehäusenmaterial, elektrische Licht- und Kraftstationen, Telegraphenanlagen, Wasserwerke, Schleusen oder Dämme zu zerstören versuchen. Die Zivilbevölkerung soll, wenn sie keinen anderen Befehl erhält, ruhig zu Hause bleiben.

## Neue Besetzung von Furnes.

Amsterd., 17. Januar. Times melden aus Nord-Frankreich: Furnes ist gestern wieder besetzt worden. Eine Anzahl von Bomben fiel in die Stadt. Das unglückliche Wetter brachte jedoch den Kampf zum Stillstand. Ein Sandstrom fegte über die Dünen von Neuport und La Boisselle.

## Die Kühnheit deutscher Flieger.

Die „Times“ veröffentlichen einen Brief aus Belgien, in dem die Ansicht eines erfahrenen Fliegers ausgesprochen wird, daß man den feindlichen Fliegern nur mit Hilfe kleiner, rasch fliegender Flugzeuge entgegenzutreten kann. In Dünkirchen wurde von den Franzosen von einer Anzahl von Geschützen auf deutsche Flugzeuge eine Stunde lang geschossen. Die Schrapnells plagten in der Luft wie Raketen. Die deutschen Flieger nahmen jedoch davon gar keine Notiz, warfen ihre Bomben ab und kehrten dann geringschätzig genau über die Feuerlinie, die sie bei ihrer Ankunft begrüßt hatte, zurück. Die Kriegsgeschichten von der „Guden“, A. S. von Fulda, einer der Lieberbedenken der „Emden“, der in Kriegsgeschichten geriet, schreibt aus Manila: „Es geht uns hier gut, wir sind zu viert in Zelten untergebracht, dürfen aber nur Briefe mit einer Seite schreiben und nichts vom Krieg. Auf der „Emden“ haben 123 Matrosen den Tod gefunden, und 30 wurden schwer verletzt; sie liegen in Colombo, der Hauptstadt der Insel Ceilon.“

## Neue deutsche Erfolge in Angola.

Madrid, 14. Januar. Hier ankommende offizielle portugiesische Depeschen aus Lifobon geben neue schwere portugiesische Niederlagen in Angola zu. Danach ist es den deutschen Truppen gelungen, eine Grezwache von 650 Mann zu überwinden und völlig in die Flucht zu schlagen. Die Deutschen drangen in portugiesisches Gebiet ein und marschierten nordwärts gegen flüchtende portugiesische Streitkräfte. Da die Deutschen jedoch von den Eingeborenen unterstützt wurden, konnten sich die Portugiesen auch hier nicht gegen den deutschen Aufbruch halten, sondern mußten sich zurückziehen. Es sind jetzt von allen Seiten her portugiesische Verpfändungen nach diesem Teile Angolas abgezogen und die Portugiesen werden, sobald die Verpfändungen konzentriert sind, eine Offensiv gegen die Deutschen ergreifen.

## Warschau bittet um Schonung.

Aus Krakau wird gemeldet: Das Oberste Polnische Nationalkomitee hat sich an die deutsche Heeresleitung mit der Bitte gewandt, man möge die Stadt Warschau möglichst schonen und nur jene militärischen Operationen vornehmen, die durch strategische Gründe geboten sind. Das Oberste Polnische Nationalkomitee begründet diese Bitte damit, daß sich in Warschau zahlreiche Denkmäler polnischer Kultur befinden, die das polnische Volk als Nationalheiligtum verehrt.

Wie gemeldet, hat kürzlich auch eine Abordnung von Warschauer Bürgern in Petersburg vorgeschrieben und die Bitte geäußert, die Russen mögen, falls es zu einer Besetzung von Warschau kommen sollte, die Stadt freiwillig zu räumen. Sämtliche Teilnehmer dieser Abordnung wurden nun in Petersburg in Haft genommen.

Ein französisches Unterseeboot vernichtet. Konstantinopel, 15. Januar. Nichtamtlich. Der Große Generalstab berichtet, daß das fran-

zösische Unterseeboot „Sabbir“ verunglückt, sich dem Eingang der Dardanellenstraße zu nähern. Es wurde sofort durch die russische Artillerie zum Sinken gebracht. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden. WTB.

## „Ihr aber — eßt Kuchen!“

Es ist schon wiederholt daran erinnert worden, welcher bedauerliche Gegenstand das Leben der Soldaten ist, während draußen die große Mehrzahl der Männer und Frauen Deutschlands sich an dem Genusse von Kuchen gütlich tut, während draußen im Feld unsere wackeren Soldaten an feineren Genüsse solcher Art denken dürfen. Jetzt endlich sollte doch das Liebeshörner dieses Gegenstandes uns allen klar werden und wir sollten energisch dafür eintreten, daß das Weizenmehl, das wir noch haben, den Kranken u. Verwundeten zuerst wird, aber mit Kugeln- und Kartoffelgeschloß vernichtet, das Schicksal dieses bewährten Gutes nicht. Wie wenig diese Mahnung, deren Sinn und Bedeutung in dieser ersten Zeit doch so einleuchtend ist, bisher befolgt wird, zeigt die Angabe eines Pflanzensammlers in Großherzogtum Hessen, der an einen Berliner Verwandten das folgende schreibt: „Es möchte verboten werden, bei allen Tauffesten, Hochzeit und Konfirmationen Kuchen zu verwenden. Man achtet gar nicht, welche Mengen da verteilt werden: unter 5 Kuchen feiern wir hier zu Lande eine Taufe sogar in der Kriegszeit nicht. Ich lehne jetzt allen Kuchen dankend ab. Ein großer Liebesdienst ist es auch, daß so viele Kuchen ins Feld gebracht werden. Vor einer Palet-Woche werden den Vätern die Schornsteine nicht kalt. Und doch ist es solcher Lasten. Der Kuchen ist meistens hart geworden, wenn ihn der Soldat bekommt.“ Wie aber die Soldaten selbst über unsere Vergewandung mit dem kostbaren Weizenmehl und dem unedigen Kuchenrusen denken, veranschaulicht das Gedicht eines Landsturmmannes, Adam Kessel, das dem Pfarzer aus dem Felde zugeandt wurde. Es lautet:

Das ist vom Teufel und soll nicht sein:  
Wir Engen ziehen nach Frankreich hinein  
Mit Kuchen und mit Kuchen:  
Feld, wie gählet unser Mut  
Feld, wie spriglet unser Mut,  
Ihr aber — eßt Kuchen!

Das ist vom Teufel und soll nicht sein:  
Wir bringen zum Schützengraben hinein  
Dne feige Bedenten zu suchen;  
Es quillt der Schlamm, verflucht uns jaht  
Und hat uns doch nicht heranzubracht  
Ihr aber — eßt Kuchen!

Das ist vom Teufel und soll nicht sein:  
Der Graue leidet große Pein.  
Müß er die Heimat besuchen:  
Pferissen den Arm, den Fuß im Verband,  
Er hinkt er geschossen ins Vaterland,  
Ihr aber — eßt Kuchen!

Möge dieses Gedicht, dem wir weiteste Verbreitung wünschen, dazu beitragen, daß wir Dagegengehenden Einschränkung und Sparmaßnahme und uns nicht vor den Feldgraben draußen zu schämen brauchen.

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 18. Januar 1915

\* Eine neue 500 Gramm-Waage. Feldpostbriefe nach dem Feldpostamt im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Februar von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf.

\* Die Tätigkeit der Reichspost bei der Einmünzung von Goldmünzen. In den letzten 4 Wochen hat verhältnismäßig in einigen Ober-Postdirektionsbezirken der Umlauf von Gold gegen Papiergeld durch die Landbriefträger auf ihren Befehlsgängen haltsgefunden. Hierbei sind im Bezirk Halle um 382 000 N. M. Gold von den Landbestellen zu den Postämtern gebracht und von diesen der Reichspost über-

wiesen worden. Allein bei einem Postamt des Bezirkes sind innerhalb 14 Tage 45 600 N. M. Gold von den Landbestellen eingekammet.

Von der Ober-Postdirektion für den Ober-Postdirektionsbezirk Halle sind in den letzten Monaten folgende Summen in Gold der hiesigen Reichspost zugeführt worden:

Dezember	1254 000	Mark
November	804 300	Mark
Oktober	740 000	Mark
Januar bis		

einschließlich 16. 694 000 Mark  
In den beiden letzten Zahlen sind die von den Landbriefträgern eingekammeten Beträge mit enthalten.

Bemerkenswert ist, daß die Goldablieferung nach den vorgenannten Summen nicht nachläßt, sondern täglich immer noch erhebliche Beträge in Gold der Reichspost von der Post überwiegen werden.

\* Aus den Verklüfteten. Tambor Friedrich, Mag. Friederich-Kemberg, verm. Referent Richard Kubloß-Pratal, verm. Musikleiter Richard Henze-Schmiedeberg, l. verm. Kriegsvollwiler Karl Weier-Schmiedeberg, l. verm. Ulrich-Kerwitz Erich Feuer-Schmiedeberg, l. verm. Ulrich-Kerwitz Hugo Hübner-Schmiedeberg, verm.

\* Auszeichnung. In den Kämpfen bei Magdon erhielt am 1. Weihnachtstag der Hauptmeister Louis Müller das Eiserne Kreuz. Derselbe stammt aus Kemberg und war früher auf dem hiesigen Rathhaus als Vortragsführer.

Kleinwiltberger, (Vom Gefangenenerlöser). Das Arbeiten der Gefangenen ansehnlich des Gegners auf den in der Nähe liegenden Werten usw. ist bis auf weiteres nicht mehr erlaubt. — Die im hiesigen Lager internierten Juden und Gefangenen mosambikanischen Glaubens werden nach dem Gefangenenerlöser bei Hofen überführt. — Ein kleinerer Transport von gefangenen Engländern und Franzosen ergäbe den festgenommenen Högana.

Beipzig, 13. Januar. (Diamantenschwindler.) Wie der Leipziger Volksbeobachter mitteilt, hat in Hanau ein etwa 30-jähriger Betrüger, der sich Eduard Riß, Diamantenschwindler aus Hamburg nannte, zwei Diamantenschleisereibesitzer um Diamanten im Werte von über 12 000 Mark geprellt. Der Schwindler bestellte die Geschädigten mit der Ware zu sich ins Hotel. Hier versand er es, die mit den echten Diamanten gefüllten verriegelten Umschläge durch solche mit Glasstücken zu vertauschen. Er bestellte dann die Verkäufer zur Empfangnahme des Geldes und Ablieferung der eingepackten Diamanten auf den nächsten Tag, um mittlerweile zu verschwinden.

Eisenach, 15. Januar. (Ein Wiederleben.) Ein Fleischmeister aus Eisenach, der als Landsturmmann zur Bewachung der Gefangenen herangezogen ist, wurde plötzlich von einem russischen Soldaten in deutscher Sprache angesprochen. Es stellte sich heraus, daß der Russe vor dem Kriege auf einem Gute bei Eisenach tätig war und von dort wiederholt zum Meister das von diesem gekaufte Schlachtwiege zugeführt hat. Der Russe hat sich absichtlich gefangen nehmen lassen, weil er gewußt hat, daß er es bei den Deutschen gut bestimme.

Weimar, 14. Januar. (Kriegshumor.) Die Großherzogin von Sachsen besichtigte neulich wieder mehrere Jagareten in Begleitung ihres Leibarztes, der kleinen Prinzessin. Eine Dame des Roten Kreuzes unterließ sich an gelegentlich mit Jung-Prinzessen und erwiderte sich auch nach dem Ergehen des Großherzogs, der bekanntlich sehr großen Anteil an den Kämpfen in Polen nimmt, worauf Prinzessen Holz erwiderte: „Nanu schneit die Kälte tot — und hat Unse.“ Bestehes mit ganz besonderem Nachdruck.

Inserate haben in General-Anzeiger guten Erfolg.

## Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 20. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbefund.

# Krieg und Kultur.

Der schließliche Wunsch der Deutschen war, den Segen des Friedens in ungehöriger Kulturarbeit auch fernhin zu genießen. Erst als uns unsere heimlichen und heimlichen Feinde kläglich überfallen, wurde sich unsere kläglich, gegenwärtig, Friedenstheorie in kriegerische Unvollkommenheit um: wir wollen nun den Krieg und sind entschlossen, alles für seine Durchdringung einzusetzen und alle die Opfer zu bringen, die es noch folgen mag, bis das Ziel erreicht ist. Mit immer wachsenden Stufen kamen wir zu der Not der Zeit zu der seltsamen Erkenntnis, daß der gerechte Krieg nicht nur ein Verträmmern, sondern auch ein Erbauer ist, er vernichtet nicht nur Werte, er schafft auch neue. So wird der gewalttätige Kulturzerstörer zugleich der mächtigste aller Kulturförderer.

Die Geschichte der verflochten fünf Monate hat uns gelehrt, daß der Krieg eine machtvolle Probe für die sittliche Befähigung unseres Volkes war. Und wie immer in Verlaufe der Zeit, so auch in diesem Krieg, hingen alles, was innerlich verfallen und zum Untergang reif war, und immer hat er das, was innerlich gesund und des Bestandes noch wert war, zu neuen reichern Leben erweckt, gestärkt und verjüngt. So war der Krieg von 1870 mit all seinen Opfern an Blut und Gut für unser Volk ein göttliches Chantagegeschäft. Er brachte uns nach jahrelanger Verfallung die unerreichte Einheitlichkeit; er gab uns die uns einst gerühmte Weimarer Gleichzeitigkeit zurück, verchristete uns die Vormachtstellung auf dem europäischen Festland und gewährte uns die Möglichkeit, als ihren Hüter unsere siegreiche Armee zu dem unwiderstehlichen Volksherr auszubauen, das jetzt die glänzendsten Waffentaten der Geschichte vollbringt.

Am augenfälligsten aber setzte sich die beschränkte Wirksamkeit des Krieges in dem unerhörten wirtschaftlichen Aufschwunge, der ihm folgte. Das deutsche Volk wurde reich, ein wunderbares Aufblühen lag man in Ost und West, in Nord und Süd. Und die durch den Krieg, Friedensjahre, die uns als Siegerpreis beschieden waren, haben wir in angestrengter Arbeit benutzt, um das Ertrugene nicht nur zu bewahren, sondern zu mehren, so daß uns das Ausland kaum zu einer Größe emporziehen sah. Wir allgemeinen eigenen Sorgen zu überflüssig drückte.

Aber das Schicksal, was wir damals ergehen hatten, die innere Einheit der Nation, stand in Gefahr, verloren zu gehen und sich im wilden Kampfe der Parteien aufzulösen. Mehr und mehr drückte über dem Genosse der Parteien die Verantwortung der Verantwortung, die über dem Genosse der Parteien bedrückte, das Bewußtsein gemeinsamer Ziele zu empfinden. Die wirtschaftlichen Interessen, die Sonderinteressen von Landwirten, Industrie, Handel und Handwerk, von Kaufmann und Arbeiter, schloß in den Vordergrund. Der Parteikampf wurde zum Klassenkampf. Der nationale Sinn drohte einzufallen, und immer mehr machte sich eine übertriebene Bemüderung alles Fremden, ein übermäßiges Interesse fremder Wobens, Wohnstätten und Sitten bemerkbar, eine Zurückweisung des vollwertigen Eigenheimlichen. Die sittlichen Kräfte im deutschen Volke drohten zu erschaffen. An die Stelle gelinder Lebensfreude trat krankhafte Genugtuung. In immer wachsender Stärke drang ein dem Deutschen sonst fremder Geist der Oberfächlichkeit.

Da kam der uns von Nord und Niedertracht aufgewogene Krieg und brachte gleich einem herrlichen Wunder den über alles Älteren und Soffen großartigen Aufschwung der deutschen Nation. Wie magelhaft war alle Entzweiung, aller Parteihaß, die Vorliebe für das Fremde. Jeder füllte sich nur noch als Völkchen des Genossen und vergaß sein persönliches Wohl und Wehe, in dem einen Genossen, in dem einen Kameraden. Jubelnd folgte die uns Seere Einberufenen den Fahnen, mit formidabler Ungeduld drängten sich andere freiwillig zum Eintritt ins Heer, das die Überzahl der sich Meldenden nicht losen konnte. Was aber zu alt oder zu jung oder nicht rülig genug für den Waffen dienst

## Es brauft ein Ruf.

28) Roman von Max Brendt-Senar.  
Ein Kampf um Tod und Leben! Das kleine Schloß deutscher Ritter. Die fünf von Raupach hatte hier nicht sein ganzes Regiment zur Verfügung — war entschlossen, um jeden Preis den Angriff zu vereiteln; denn wenn hier die Pflicht der französischen Wehrer gelang, war die Stadt nicht einzunehmen. Ein und vier mochte der ungleiche Kampf. Das Wehrt und Schmauser der Tiere klang mit dem Reuten und Röhrenschreien der Wehrer, mit den Unmündnerstößen der Führer und dem Schönen der Verbundenen zu einer herrlichen Melodie zusammen. Einer der ersten auf deutscher Seite, der seinen Helmbaum mit dem Leibe besegelte, war Oberst von Raupach. Mitte der von Schmetlow wurde durch einen Hohlgeschuß vernichtet. Carlens rief er mit Aufbietung der letzten Kräfte: führen Sie — Dann kam er vom Herde.

Obwin hatte seine Zeit zum Bekommen. Immer bedrückte die Lage der Seiner. Aber schließlich wurde der selbe Ruf der Deutschen. Carlens sah, daß der Feind auf seinem linken Flügel durch das Gelände im Anstich war. Dort wucherten Kollumderbüsche und Erikasträucher. Dort hin richtete er die Wucht seines Ansturms.

Sie konnten den Feind nicht handhaben. Wie ein Keil schoben sich die deutschen Wehrer in die feindliche Abteilung, die Streitkräfte der Franzosen zertrümmend. Nach einhundertmal Wehrer war der eine Teil auf die Stadt

oder anabkömmlich war, suchte in anderer Weise dem Vaterlande zu dienen, und mit den Männern weitestgehend die deutschen Frauen an freudigen Opfern und vaterländischer Beseelung.

Das Vaterland war wieder der Mittelpunkt deutschen Denkens und mit dem deutschen Wehrer zu ihm ging Hand in Hand ein Wiederemachen edler religiöser Sehnsucht. Unsere Fülle auf den Feind, unsere Hoffnung auf Gott! So hatte der Kämpfer gelernt, so empfand das ganze deutsche Volk, in diesen kurzen Tag liegt die geheimnisvolle Kraft und Unerschlichkeit, die uns alle erfüllt, das Deutschland den Sieg davontragen und einen Frieden erringen werde, der von Seite unseres Vaterlandes und zum Wohle Europas und der Menschheit weit Bahn schafft für deutsche Kultur. W.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die uneinnehmbaren deutschen Stellungen.

Der Mailänder Corriere della Sera meldet aus London: Ein Kriegskorrespondent in Frankreich und in Spanien seien so außerordentlich, daß sie alle in einem einzigen Satz zu fassen zu können, wie sie den Belgiern Ende Oktober nutze. Um die deutschen Stellungen längs der Küste zu umgehen, sind die Verbündeten auf der linken Seite durch das Meer und auf der rechten durch die Überflutungszone behindert. Mit dem Übergang unterseits zum Angriff steht für die Deutschen keine kritische Zeit ein, wie allgemein angenommen wird, sondern eher die Verbündeten, wo die Frage des Offensivabzuges weit größere Schwierigkeiten verursacht als beim deutschen Heere.

Die Gerüchte der „München“ und „Goslar“.

Zweihundert überlebende Deutsche von den Kreuzen „Bismarck“ und „Goslar“ sind in England eingetroffen.

Verkäufungen der Geener.

100 000 Mann von den neunangeworbenen Truppen in England glaubt man bis Ende dieses Monats vollständig ausgebildet zu haben. Es sind 80 000 in 11 000 von 60 Jahren, bunt durcheinander gemischt. Besonders sichtbar war der Mangel an Offizieren. Ofters wurden einfache Soldaten nach kurzer Ausbildungszeit zu Offizieren befördert, ohne daß sie sich völlig dazu fähig zeigten. Während der militärischen Ausbildung kam es häufig zu Desertionen.

Die Rüsten in Tâbris.

Nach den letzten Siegen der Türken in Nordpersien haben die Russen in regelloser Plünderung Tâbris und Selma, ihre letzten Stützpunkte in diesem Gebiet geräumt. Immer mehr persische Stämme schließen sich den vordringenden Türken an.

Kampf zwischen Engländern und Eingeborenen in Indien.

Die Kopenhagener Nationalisten bringen eine Meldung der „Centralnæst“ aus Bombay, monach englische Truppen an der Nordwestgrenze Indiens in Verbindung mit einem Kampfe mit waffenbewaffneten Eingeborenen hatten, die verschiedenen Stämmen angehören. Nach Londoner Mitteilungen ist der Vortgang

zurückgeworfen und hinter den Flüchtenden drei hundert die deutschen Wehrer.

Damit war auch das Treffen für die Infanterie entschieden. 240 Kanonen, die sich in Berggräben, auf Sandhöfen, hinter Schuppen und Mauern versteckt hatten, ergossen sich den Deutschen, und bald wurde der Rückzug an dieser Seite der Stadt allgemein.

Am Süden wogte der Kampf noch ... Edwin von Carlens, der mit seinen Kavalieren als die letzten eingedrungen waren, wurde von der verängstigten Bevölkerung mit Jubel empfangen. Hüte und Ächer wurden geschwenkt — der junge Offizier sah von dem allen nichts. Aber ihn war jetzt, als er wieder am dem Boden stand, der Zeuge eines großen Glückes und mit seiner Verbundenen Schmeichelei war mit Allgemein die Erinnerung gekommen. Und einem dunklen Orange folgend und ohne sich Bedenkenhaft zu geben, befiel er, die Kommandantur zu bestreiten. In zitternden Schritten kam er mit 40 Mann vor der Hauptmauer.

Die Wölken waren schnell überflüht. Als Edwin von Carlens gerade die Bemerkung des hinteren Ausbittlers anordnen wollte, verließ ein Kräftiger den Hof. Der Zentrum erkannte die Infanterie, General d'Estree und seine Gemahlin. Ihm sei nicht ein, den Wagen anhalten zu lassen, nur als er sah, daß das Gesicht einen Augenblick ängstlich und ein französischer Offizier den Namen des großen Generals mit dem Namen des Generals Carrel einen kurzen Befehl zu: General Carrel war sein Begleiter.

Der Carlens achte nicht mehr auf ihm. Er sah, nachdem er für die Unterbringung

politisch bedeutungslos. — Die Zukunft wird lehren, ob diese Auffassung zutreffend ist.

— Nach einer Mitteilungsnotiz aus Paris hielt Präsident Poincaré in Neuport eine Rede, in der er sagte: Nur noch wenige Monate Geduld! Galtet noch eine Zeitlang die moralische Widerstandskraft und Körperkraft durch, da das Schicksal der kommenden Jahrhunderte jetzt entschieden wird.

— In einer dringenden Note soll England die persische Regierung auf die englandfeindliche Strömung in Südpersien hinweisen und mit der Behebung der Gefahren für das Wohl der Persien beauftragt haben, falls die persische Regierung nicht Abhilfe schafft.

## Szum Ministerwechsel in Wien.

Der Austritt des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußeren, Grafen Berchtold, hat in der ganzen diplomatischen Welt natürlich großes Aufsehen erregt. Es kann deshalb nicht oft genug hervorgehoben werden, daß Graf Berchtold, wie der ihm sein Amt abgeben hat, der ihm erst jetzt befristet werden konnte. Der neue Minister des Äußeren, der ungarische Baron



Baron Burián.

Burián, gibt durch seine ganze Persönlichkeit die Gewähr ab, daß die Politik der Donaumonarchie unüberdacht bleibt. Am 24. Juli 1903 wurde er mit der Verwaltung Böhmens betraut. Unter seiner Amtsführung wurde die Angliederung Böhmens und der Westgalizien vollzogen, so daß Baron Burián die Leitung gegeben hat. In verschiedenen Ämtern war er, so Burián als Vertrauensmann der Krone bei den Verhandlungen mit der ungarischen Koalition bezüglich der Zulassung des Kabinetts tätig. Am 20. Februar 1912 schied Baron Burián von der Leitung der gesamten österreichischen Verwaltung des Reiches ab. In der Verwaltung des Reiches war er zum Minister am kaiserlichen Hoflager ernannt.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

— In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangte zur Annahme: Die Vorlage, betreffend die Menge des zum feuerpolizeilichen Anstandsverbrauch abzulassenden Pulvers, der Entwurf einer Verordnung über die freiwillige Gerichtsbarkeit in Heer und Marine und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Verteilung der gesetzlich bestimmten Beiträge der Reichsbeitragspflichtigen.

— Der Meldung gegenüber, es befände bei den verbündeten Regierungen angelehnt der von der Sozialdemokratie gezeigten vaterländischen Gelinnung die Regierung, in dem hiesigen neuen Gesetzgebungsbuch keine Bestimmungen zum Schutze der Arbeit von 11-jährigen aufzunehmen, wird von zuständigen Stelle erklärt, daß die Meldung auf Grund der Bestimmungen der Verordnungen, die mit dem verminderten Arbeitskräfte ein besonders hohes Maß von Arbeit durch die Magnaten aus Anlaß des Krieges zu

weisen ist, fehlt jede Möglichkeit und auch jeder Anlaß, in die Förderung von Steuern einzutreten, deren Lösung in absehbarer Zeit gar nicht in Frage kommen kann. Es hat infolgedessen auch noch nicht einmal eine Aussprache über diese Frage unter den zunächst beteiligten Stellen stattgefunden.

## Das Erdbeben in Italien.

### Über 25 000 Todesopfer.

Die Verätzungen, daß der Umfang der Verkerben und die Zahl der Menschenopfer ein weit größerer wäre, hat das erste Malungen erkennen lassen, ist leider eingetroffen. Das Erdbeben, von dem Rom und die mittleren Provinzen Italiens heimgeschlagen wurden, hat mehr über 25 000 Tote gefordert, während der Sachschaden sich vorläufig noch gar nicht übersehen läßt.

### Avezzano und Cora zerstört.

Nicht nur die blühende, etwa 10 000 Einwohner zählende Stadt Avezzano, sondern auch die in den Abruzzen liegende Stadt Cora mit 16 000 Einwohnern ist vollständig zerstört worden. Fast zwei Drittel der Häuser sind eingestürzt, die anderen beschädigt und werden abgerissen werden müssen. Von den unglücklichen Einwohnern konnten die meisten nur noch als Leichen unter den Trümmern hervorgezogen werden. Auch in dem benachbarten Avezzano sind viele Häuser zerstört worden. In beiden Städten dürfte die Zahl der Überlebenden nicht mehr als zehn Prozent der Bevölkerung betragen.

### Nachrichten aus der Provinz.

Fortwährend trafen neue und schrecklichere Nachrichten über das Verhängnis des Erdbebens aus den Abruzzen in Rom ein und übten erschütternde Eindrücke auf die Bevölkerung aus. Die Schalter der Telegraphenämter wurden vergeblich belagert, um Gesandten an Angehörigen der betroffenen Gebiete anzufragen. Avezzano mit 10 000, Cora mit 16 000, Celano 10 000, Teramo 40 000, Pescara 10 000 Einwohner, sie alle sind heimgeschlagen worden. Wenn alle diese Städte wirklich das Schicksal Avezzanos teilen sollten, dann sind in weniger Stunden viele Tausende von Menschenleben vernichtet worden, und Italien ist von einem schmerzlichen Schicksal betroffen, das dem von Messina in den letzten Dezembertagen 1908 nur wenig nachsteht. Was nach von dem ersten Erdbeben vertrieben wurden, sind jetzt in etwa wenige Stunden später mit gleicher Heftigkeit einsehender einfach weggerafft. Salerno, das Gebiet von Marzio, Cajani, Civitella, die Orte der Provinz Aquila bilden müde Trümmerhaufen.

### Der König im Erdbebengebiet.

Sofort nach Bekanntwerden des erschütternden Ereignisses hat der Kaiserliche Hof in der ersten Reihe, um sich an dem Rettungswerke zu beteiligen. Der König begab sich sofort im Automobil nach Frosino, Frosinone, Veroli, Torre Cajetani und anderen Gegenden der Provinz Rom, die besonders von dem Erdbeben betroffen worden sind. Dort tapferen Hilfskräfte arbeiteten mit dem unermüdeten Eifer. Große Blöcke entfernten das Rettungswerk ungeschert. Im großen Felddarstellungen und zahlreiche Kräfte tätig, um den Verwundeten Beistand zu leisten.

Der König besuchte das Generalquartier Maria beim Vatican, um die aus dem Erdbebengebiet angehenden Verwundeten, hundert an der Zahl, zu besuchen. Er erteilte Untersuchungen an sie und ließ sich Einzelheiten ihres Leidens erzählen. Der Ministerpräsident Rom nahm die notwendigen Anordnungen der zuständigen Minister für Hilfeleistung in den Erdbebengebieten zur Kenntnis und beschloß, die Ausführung der weiteren Maßregeln einem besonderen Hilfskommissionar und besonderen Unterorganisationen in den Bezirken von Cora und Avezzano zu übertragen.

Franzosen unter dem Schutze ihrer vorzüglichen Artilleriebesetzung noch immer handhelfen.

Granten und Schanzwerk von der deutschen Seite stützen über die Wehrer dahin. An der großen Brücke hielt eine Abteilung Chasseurs d'Asie. Ihre Besetzung beim Anblick der deutschen Wehrer war so groß, daß sie, gar keinen Widerstand verlassend, die Hände erhoben und sich gefangen gaben.

Ein wehrer drang gegen Carlens mit seinen Reitern vor. Die Infanterie, die freigeblieben in dem nördlichen Teil der Stadt eingedrungen war, hielt jetzt den Ausgang am Mühlbacher Tor und die Straße dorthin besetzt, ebenso die Umhöhen, die sich hinter der Stadt erhoben und die in die Bogenseiten führten.

Carlens' Wehrer waren also auf sich angewiesen. Der junge Offizier mußte schließlich entscheiden, was zu tun war. Wehrer unterhalb der Brücke setzten neue Infanterieabteilungen des Feindes über den Fluß, ließen sich in Schwärmen auf und gingen im Graben an der großen Landstraße in Stellung. Glücklichermesse schienen man bei den Deutschen die Bewegung des Feindes gegen zu haben, denn das Generalfeuer richtete sich jetzt nicht mehr gegen die ständige Wehrer, sondern gegen die neuen Kolonnen.

Also vorwärts! dachte der Sogener Landwehr. Edwin hob den Degen — im Gelände ging's eine kleine Anhöhe hinauf. Da lagen im Sonnenglanze die Häuser der fählichen Vorposten, hier und da schossen Flammen aus den Fenstern.

Eine 200 Meter lagen noch am jenseitigen den Wehrer und den Schützen da drüben.

# Was geht auf dem Balkan vor?

Immer wieder werden Stimmen laut, Aufstand beginne des Krieges müde zu werden. Wänderliche Zeitungsausschnitte aus dem Sarenzisch tragen dazu bei, diese Ansicht glaubhaft erscheinen zu lassen. Insbesondere hat ein Artikel über die Moskauer „Ruskije Slowa“ Aufsehen erregt, in dem unverhüllt die Möglichkeit eines Sonderfriedens mit Deutschland erörtert wurde. Wenn aber dieser Auflass die wahren Anschauungen maßgebender Kreise oder die Stimmung im Volke wiedergeben hätte, so wäre zweifellos die Besatzung eingestürzt. Man geht wohl nicht in der Annahme fehl, daß die Moskauer Zeitung lebhaft übersehen war, einen Druck auf England auszuüben, das sich neuerdings hartnäckig weigert, dem Bundesgenossen Geld zur Verfügung zu stellen.

Man droht einfach, nicht mehr mitzumachen, um die Tischen Old England's zu öffnen. Doch hat die Friedenspartei, die ohne Zweifel am Ziele des Jares befehle, nicht die Distanz zwischen den beiden Mächten die erste Stelle, noch büffert er als Generalissimus dem Petersburger Geiste die Entschlüsse. Und Molau, der Disprehenbedränger, denkt nicht daran, einen Frieden zu schließen, der uns Sicherheiten gegen eine erneute Bedrohung aus dem Osten gibt. Allerdings, der Großfürst, der sich von dem Willen der russischen Millionnen-Wunderdinge verabschiedet, ist nicht mehr so unerschrocken wie noch vor wenigen Wochen. Er hatte von einem „Zusammenstoß“ mit den Bundesgenossen gesprochen, dem Osten die Distanz zu lassen, die den Deutschen Reiches Hauptstadt berennen.

Der Traum ist aus! Man will ja gar nicht nach Berlin, heißt es jetzt. Man will vor allem Petersburg gerichten, damit das Volk der Königsstädter, um denselben Namen der grauenvollen Weibhand erkaufen, Raum und Luft gewinnt, auf daß Peter der Große werde über das allmächtige Reich, das Vostien und die Herzogin und einen Teil Molau mit dem berühmten Feindler an die Wände verhängt, das neu eroberte, Schicksal, dessen Ende erst — die Jaren werden wollen. Zur Ausführung dieses Planes muß aber der ganze Balkan — natürlich mit Ausschluß der Türkei — helfen. Da muß Rumänien vorgehen, wie es von Bulgarien betrogen wurde, da muß Bulgarien die Schwärze des zweiten Balkan-Krieges vermeiden. Sie alle müssen sich an den allmächtigen Wagen spannen, damit Wärdern der Welt ein Ziel erreiche.

Und das kaum Glaubliche soll Ereignis werden: Bulgarien soll Serbien zu Hilfe kommen, demselben Serbien, das den zweiten Balkankrieg begann, um Bulgarien die wohlverdienten Früchte seines Kampfes zu entreißen, demselben Serbien, dessen Großmachtpläne nicht nur Österreich-Ungarn, sondern auch Bulgarien heizen. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß die bulgarische Regierung, trotz einiger Schreier, sich an der Seite Russlands in den Kampf führen wird, Aufstand kann ihm für die Zukunft seine Sicherheiten kosten; denn es hat noch immer keine Verheißungen erhalten, wenn es sich um Balkanfragen handelt.

Wohlt noch Rumänien, dem einst zum Sohne für treue Waffentätigkeit Verlobungswort gegeben wurde, kann Rumänien, das nach dem Verfalls des rumänischen Bündnisses zum Sarenzisch erfahren hat, eine Wollt treiben, die seine Stellung auf dem Balkan gefährdet? Auch seine Stellung kann nicht an Aufstands-Feind sein, wenn auch hier einige Russenfreunde das Volk aufwiegen wollen, indem sie es an Schwächen verweisen. Und was endlich Griechenland anbelangt, so wird man auch hier rechtlich erwägen, ob der Einfluß der staatslichen Selbständigkeit nicht zu hoch ist, wenn es für das Wohl Serbiens, das Land der Königsstädter, geht.

Griechenland, das schon laut genug von Serbien um Hilfe angeht worden und unzufrieden ist, wird sich erst recht nicht von Aufstand zu einem Abenteuer verlocken lassen, dessen Ausgang zweifelhaft ist, und das schließlich zum einen Gewinn abwerfen kann, der nicht auf irgendwelchen Wege, bei der großen Neuordnung in Europa auszuhaben würde. Nicht unnötig erklärt gerade jetzt die

griechische Regierung, daß die Beziehungen zur Türkei jetzt dieselben seien wie zu Anfang des Krieges. Das also Aufstand alle Punkte der Balkanlinie hinter lassen, mag es mit Verheißungen locken oder mit brutalem Druck drohen, die Wälder auf dem Balkan werden es sich schenken überlegen, ehe sie Wärdern aus der Kaiserliche zu ziehen werden. M. A. D.

## Von Nab und fern.

**Müllerer von 200 deutschen Referenten.** In Bord eines italienischen Dampfers sind in Genoa zweihundert deutsche Referenten aus Spanien angekommen, die den Nachstellungen der feindlichen Schiffe glänzend entgegen waren. Die Referenten wurden von deutschen Konsuln nach Deutschland weiterbefördert.

**Ein Hindenburgdenkmal in den Alpen.** Generalleutnant v. Hindenburg soll jetzt auch in den Alpen ein Denkmal errichtet werden. Die Gellhorn Gannover des Deutschen Alpenvereins hat beschlossen, in Übereinstimmung mit der Verheißung der Kärntner, einen Berg im Ränntiner Gebirge Hindenburghöhe zu benennen und mit einem Denkmal zu schmücken.

**Ein „feldgrauer“ Abiturient.** Eine ungewöhnliche Abiturientenprüfung fand am „Königlichen Dom- und Realgymnasium in Rottum“ statt. Der Prüfling unterzog sich ein Offizier unseres Feldheeres, Leutnant von Dewitz, der nach seiner Müllerer vom Kriegsausgang die unermüdete Mühseligkeit mit weiterer Fortbildung und Vorbereitung ausfüllte, als deren Ergebnis ihm jetzt das Zeugnis der Reife zuerkannt wurde.

**Russische Schiffsabfahrten.** In die Straßenschlucht nach Ost wurden vor einigen Tagen zwei russische eingeleitet, die dabei abgelegt worden waren, wie sie auf den Schlachtfeldern in Ostbaltik-Russland geteilte Soldaten beraubten. Die Russen wurden abgehandelt und war das Feldzeugerüst hergestellt, das sie zu mehrjähriger Kuchhausstrafe verurteilte.

**Ein mildes Urteil.** Ein deutscher Reisender, der 20jährige Kurt Lehmann aus Samburg, war im November durch ein französisches Schiff auf dem holländischen Dampfer „Queen of Devon“ mit seiner Bekleidung untergegangen. Es wird vermutet, daß er auf eine Mine geraten ist.

**Die Flucht im Koffer.** Ein Deutscher namens Wenzl ist in einem Koffer über die kanadische Grenze nach Buffalo entkommen. Er erklärte, daß ein regelrechtes System solcher heimlichen Grenzüberquerungen bestehe.

**Ein Engel Dem Krüger's als Angeklagter.** In Victoria hat ein Krüger's, der Geschäftsführer des Generals Veners, Vrochuisen, und das Mitglied des Unionsparlamentes Piet Grover, wegen Teilnahme an dem Aufstand der Buren bekommen. Der Prozeß erregt großes Interesse in Südafrika, da Brochuisen bei den Buren sehr beliebt und Grover ein Enkel des ehemaligen Präsidenten Krüger ist.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Die dritte Strafkammer des Landgerichts I verurteilt einen Kriegsgewinnler aus dem Reichsgenossenschaft. Der Angeklagte, Kurt Eick aus Berlin hat als Landwehrmann bis zum Oktober in Russland im Felde gefangen und ist dann infolge von Gelentchenismus und Entschleunigung aus dem Dienst entlassen worden. Am 2. November über er in einem Autobus durch die Chausseestraße, als er

nach Mühlenau anzufragen, wo noch große Referenzen fanden und von wo Eisenbahnwagen über Afrika nach den Südpolen führten. Die Deutschen konnten mit dem Erlöse dieser ersten Kampftage zufrieden sein und sie mußten es auch sein. An eine Verfolgung des geschlagenen Gegners bis in die Nähe von Mühlenau war nicht zu denken; denn die Deutschen hatten nur verhältnismäßig schwache Streitkräfte zur Verfügung und die Erzeugnisse, die bei der Freistadt und um die Grenzlinie gestämpft hatten, waren auf äußerste erschöpft. Sie hatten drei Tage und drei Nächte im Feuer gehalten und dabei zum Teil Mühselig von fünf bis sieben Kilometer geleitet.

Jetzt galt es, die im Anmarsch befindlichen Verhärterungen abzuwarten und den Truppen Ruhe zu gönnen. Das Surenregiment wurde so wieder seine Patrone, Freilich, manah einer der Inwagen weiter leitete, aber das Regiment hatte unvorzählbaren Ruf erworben, und vor allem seine Offiziere hatten der deutschen Armee ein Beispiel heldenmütiger Tapferkeit gegeben.

Es war nachmittags vier Uhr. Ebnit hatte um ein Uhr seinen Vater im Sotel „Zum Schwan“ ausgelast, und die beiden Dohndolmover hatten drei Stunden lang mit einander gesprochen: von der Heimat, besonders von der Mutter, von der Brüder, von der Inwagen weiter leitete, aber das Regiment hatte unvorzählbaren Ruf erworben, und vor allem seine Offiziere hatten der deutschen Armee ein Beispiel heldenmütiger Tapferkeit gegeben.

„Junge!“ sagte Herr von Carlen, nachdem die peinliche Angelegenheit zur Sprache gekommen war. „Ich hätte die schon an dem

älteren Mann, der loben aus Aufstand nach Deutschland heimgekehrt war, den Wagen bestien und alsbald einen Sprinkler ein Gespräch über russische Zustände begann und dabei sein Bedauern über die Behandlung der deutschen Gefangenen in Russland ausdrückte. Bisherlich ließ sich der Angeklagte in das Gespräch, trat dem Erzähler in einigen Punkten entgegen, indem er sich damit brüstete, daß er selbst in Russland im Felde gefangen habe, und schämte sich nicht, über das deutsche Heer einige Ausstellungen zu machen, jedoch immer die russische Seite im Auge zu behalten. Der Angeklagte war sehr ernst, daß er den Russen kein Verzeihen ließ. Nur der Polizeimeister geriet den Angeklagten in solche Verlegenheit, daß er auch gegen die Berliner Polizei schwere Vorwürfe ausließ. Das Gericht erklärte bei Begründung des Urteils, es sei Pflicht, die Ehre des deutschen Heeres gegen solche trivialen Vermutungen mit allem Nachdruck zu wahren. Dem Kriegsminister wurde die Publikationsbefugnis für eine Zeitschrift zurückgegeben.

**Einlebensweise.** In der letzten Jahresnummer der Zeitschrift des Schmarrensticht der Wärdlerischen Arbeiter Bau-Verein aus Salm (Kreis St. Aemmer) er hette Maria Oktober v. 28. in einem Walde bei Salm die elfjährige Schülerin Hedwig Weidmann gefunden. Sie trug eine Schwärze an dem Hals gefahren und es damit drohtet. Nach der Zeit schloß sie die Leiche an eine entlegene Stelle und deckte sie mit Laubmoos ab. Dort wurde sie am anderen Tage gefunden und der Verunglückte verstorben. Bei seiner Vernehmung ließ er ein Geständnis ab und behauptete, er habe das Kind in einem Wutanfall deshalb erwürgt, weil es dem Gutsputz erkrankt habe, er habe Gähner bei Weisung erhalten, das Kind zu erlösen. Es kannte das Gericht auf die oben erwähnte Strafe.

## Kriegereignisse.

8. Januar. Die Türken besetzen Kotur in Ogegnas Westbalkan.

9. Januar. Französische Annotirte werden bei Solons und Verthes zurückgeworfen. In den Argonnen nehmen unsere Truppen 1200 Franzosen gefangen und erbeuten eine Menge Munition und Material. Im Oberlande werden die Franzosen aus Ober-Burnhaupt und den dortigen vorderen Schützengräben genommen. Sie verlieren 190 Geiseln.

10. Januar. Zur Westfront die Deutschen erobern 2000 Geiseln. In Polen werden kleinere russische Vorposten südlich Litawa abgewiesen.

11. Januar. Fortschreitende Angriffe der Deutschen in den Argonnen, bei Verthes werden die Franzosen schwere Verluste. Ein deutliches Aufsteigen von 18 Flugzeugen überfliegt den Kanal bis zur Aemmermündung. Die Dierreicher und Ungarn werden russische Angriffe in Ostbaltik-Polen an der unteren Nda zurück.

12. Januar. Französische Angriffe bei Groun, Villy und Verthes sind zurückgeworfen. In den Argonnen wird ein wichtiger französischer Stützpunkt erobert. Seit dem 8. Januar sind in den Argonnen ein französischer Major, drei Capitaine, 13 Leutnants und 100 Mann gefangen worden. — Russische Vorposten in Nordpolen blieben erfolglos. Weltlich der Weichsel machen die Angriffe der Unieren Fortschritte. — Ein russischer Angriff an der Nda scheitert an dem russischen Artilleriegeschütz. — Die türkische Flotte erobert die besetzte russische Kaspische Küste, südlich von Batum, und gerührt die Besatzungen vollständig.

13. Januar. Die Franzosen werden bei Groun, Villy und Verthes zurückgeworfen. Ein deutlicher Angriff auf die Höhen von Groun endet mit vollständiger Niederlage der Franzosen, mehrere feindliche Stellungen werden erobert. 1700 Geiseln, vier Geschütze und mehrere Nachschubwagen bleiben in den Händen der Unieren. — Südlich St. Mihiel wird ein französischer Angriff abgewiesen. Unsere Truppen besetzen die Höhen nördlich und nordwestlich von Metz. — Die Dierreicher erobern die Höhen an der unteren Nda, in Ostbaltik-Polen erneuert schwere Verluste bei. — Die Türken besetzen Zäbriz.

Zuge vergeben. Ja, sieh mich nur erlaunt an. Und weißt du, wer mir den Kopf zertrümmert gefügt hat? Anton Herrschommer! Er hat mich gefügt, daß ich nicht mehr leben kann, und er hat recht prophezeit: Wenn es einmal losgeht, wenn es ernt wird, dann wirst du ein ganzer Kerl sein, hat er gesagt, und wirst alles vergessen haben. Na, und hat er nicht recht behalten? Ich bin froh, daß ich dich, ich — laß dich umarmen.

„Er hat recht und unrecht!“ sagte Edwin. Der Alte stand mit ausgedehnten Armen vor seinem Sohne jetzt ließ er sie langsam sinken und hatte seinen Finger auf die Brust gedrückt. „Ja, verzeihe dich nicht.“

„Verzeihe ich mich denn selbst, Vater? Anette d'Elre ist, wofür ich sie hieltet, eine Eplonin Französisch, aber ich — der sie nicht — ich habe — sie nicht! Ich tue hier meine Pflicht und — denke an Jeneis Weib, an die Eplonin, an die Freundin meines Vaterlandes. Heute ist die ihren Vater — ich habe — ich war nicht einmal fähig, ihn selbsthaft zu lassen — ich konnte mich selber nicht mehr —“

„Galt du denn Benecke, daß der Chevalier d'Elre — Benecke habe ich, soweit er in Betracht kommt, nicht, aber mein Herz sagt es mir, daß er der Antistier Anettes war.“

Der Dohndolmover legte seinem Sohne die Hand auf die Schulter.

14. Januar. Die Deutschen griffen unter dem Augen des Kaisers bei Solons die Höhen von Breugn an und führten sie vom Felde in den Felde Schützengräben auf Schützengräben nahmen. Verschieden französische Offiziere und 1130 Mann wurden gefangen genommen, vier Geschütze, vier Maschinengewehre und ein Schminer wurden erobert. Bei Verthes erließen die Franzosen schwere Verluste. Im Osten wurden russische Angriffe südlich Oumbinnen und südlich Ogegnas abgewiesen. Die Russen verloren mehrere Hundert von Gefangenen.

## Volkswirtschaftliches.

**Verbot der Daserberkennung behorend.** Seit November v. 28. ist die Behälterung von Mogen und Weisen allgemein verboten. Seitdem hat in vielen Teilen Deutschlands eine starke Verkümmern von Safer an Minderwert und Ertrögen eingesetzt. Die Ursache ist in der geringen geländiger Getreiderträge für die Bedürfnisse des Heeres, zur Lust und zur Veräußerung der im Lande befindlichen Vorräte nicht unbedeutend. Durch Verwendung anderer Futtermittel — wie Mais — wird nicht veräußert, durch Einschränkung der Viehhaltung in der Viehhaltung wird erreicht werden, daß der Safer seinen vorgekommenen notwendigen Zweck erfüllen kann. Diese Maßnahme ist, wie wir hoffen, ein allgemeines Verbot der Veräußerung von Safer an andere Tiere als an Viehhaltung gezogen.

## Vermischtes.

**Bitte, kommandieren Sie!** Ein berühmter italienischer Militärhistoriker, der auch in deutschen Wärdern viel zitiert wird, hatte nach dem letzten Siege Hindenburg's eine Kritik veröffentlicht, daß dieser Oberkommandierende ja einen ganz schönen Erfolg gehabt habe, aber doch wesentlich mehr hätte erreichen können, wenn er die Sache so und so angeordnet hätte. Dieser Zorn lie, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Mailand geschrieben wird, bei dem Kritiker ein Patent ein. Als er es öffnete, fand er darin die Nachbildung eines Paraphrasenbuchs mit einem Vorwort, auf dem die Worte standen: „Herr Kommandeur, Sie sind zwar nur ein junger Kaufmann, bitten aber die Sache viel besser gemacht als ich alter General. Deshalb sende ich Ihnen meinen Kommandobrief: Bitte, kommandieren Sie!“ Hindenburg.

„Ich bin doch ja kein!“ Aus dem Rahmen an der Wand wird der Straß-Bot die folgende kleine Geschichte erzählt: Es war in den letzten Dezembertagen, in der Nähe des Camp des Doman's nach einem blutigen Gefecht, das ein hauerliches Infanterieregiment dort zu befehlen hatte. Die Nacht war frostig, und die Soldaten, die von der Schlacht mit dem Sanitätsdienst wurde das Feld nach Weiden ab. Die Gefallenen wurden leicht mit Raff überdeckt. Bisherlich rief eine „Leiche“ mit unbedeutender Stimme dem Sanitätsführer, der Raff fragen wollte, die sorgsam Worte zu „Nicht, ich hab' mich, ich bin doch ja kein.“ Ich bin doch ja kein! Der Mann hatte jedoch ruhig inmitten zahlreicher Weiden bei Nacht als Sanitätsbot gegen Feinde Dienst getan.

## Goldene Worte.

Guten Menschen, sündhaft, frucht ich ein himmlischer Geist zu. Daß sie fühlen die Not, die dem armen Bruder bevorsteht.

Wachen von euch nun mit Wut und mit Tod und Schicksal erreicht, mit Wut und mit Stöße verurteilt, Sterb' er; nicht ihn entsetzt es, im mühsigen Kampf für die Heimat Sterben; zurück auch läßt er in Wohlthat Gaitin und Ander.

Die kampflös wird ihr ganz; Das Säbne in Leben gepflückt sein; Dohndolm.

Du hast ihm heute unvergleichliche Dienste erwiesen, halt dich vor dir selber gredertfertig. Was sonst zwischen dir und deinem Gewissen steht, ist ausgelöst. Du hast deine Pflicht getan, Junge. Das Herz lag drantommen, wenn alles vorüber ist. Du wirst jensei Weib vergessen —

„Hiemals, Vater!“ Der Alte erwidert nach der allfassen Redensart, die aus den Worten seines Sohnes sprach.

„Ja, was denn, Edwin, kannst du mirlich daran auch nur einen Augenblick denken, die's Weib —“

„Da freckte Edwin von Carlen seinem Vater die Hand hin.“

„Wilt du wieder an mir sprechen, Vater? Der Traum ist aus, für immer aus. Das ist doch wohl selbstverständlich. Nur will ich nicht läge — ich kann sie verachten — aber ich liebe sie.“

„Mein Junge!“ sagte der Dohndolmover weid, indem er Jeneis ausgefretete Hand ergriff. „Solche Kämpfe haben mir alle einmal durchgemacht, und Innen setze aus dem Wege gehen, heißt noch nicht Siege sein. Du aber — eine Träne glänzte in seinem Auge — „wirst Sieger sein, denn dein Handeln ist düstert vom Willkürgebl. In der Sera spielt uns machen schändlichen Streich, die Saupie lade ich, daß mir immer der Herrschaft der Ehre die Oberhand verhaschen. Und was den entlohenen Ehepartner anbelangt — so mach' dir keine Kopfwehmerzen. Laß ihn in seine Heimat fahren. In's wird er nicht mehr kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das volkstümlichste nationale Werk  
über den  
**Weltkrieg 1914.**

**Die Welt in Flammen**

Illustrierte Kriegs-Chronik 1914.  
Nach amtlichen Berichten und Quellen mit Beiträgen hervorragender Mitarbeiter und Augenzeugen bearbeitet und herausgegeben von  
**Albrecht Armin.**

Mit zahlreichen Illustrationen, Karten, Skizzen, Schlachtenplänen etc. Mit ungeheurer Spannung verfolgt die Welt das blutige Schauspiel eines fürchterlichen Krieges, wie ihn die Geschichte der Menschheit noch nicht gekannt hat. Wie sind nun zwar die Mitleiden dieser weltfremden Kämpfe, aber bei der unendlichen Fülle der auf uns einströmenden Ereignisse geht selbst dem erfahrenen Kenner die Uebersicht über den wahren Gang der Begebenheiten oft genug verloren.



Erst durch eine zusammenfassende, auf authentischen Grundlagen aufgebaute Schilderung können wir die Bedeutung dieses mörderischen aller Kriege in seiner schrecklichsten Größe richtig verstehen lernen.  
Unsere Kriegs-Chronik bringt eine übersichtlich geschlossene, gemeinverständlich gehaltene Darstellung des gegenwärtigen Weltkrieges, zurückgreifend bis auf die ursprünglichen Ursachen die zu diesem Weltbrande geführt haben, wird der Verlauf des Krieges in allen seinen wichtigen Einzelheiten erschöpfend geschildert. Epochen aus den Kämpfen und dem Kriegesleben der beteiligten Völker, Schlachtenberichte von Militärschemen und Augenzeugen usw. bringen eine abwechselungsreiche Ergänzung in die einzelnen, packend geschriebenen Kapitel, die in ihrer Gesamtheit ein wertvolles, lebendiges Dokument über die Geschicke unserer schweren Tage bilden. Eine große Auswahl von trefflichen Illustrationen, Porträts, Schlachtenplänen usw. erhöht den Reiz des Werkes noch ganz bedeutend. Das Ganze gehört in den Besitz eines jeden Deutschen, dem ganzen Volke und besonders auch der Jugend zur Erinnerung und Erhebung.

Das Werk erscheint in ca. 8 Hefen, in sich abgeschlossenen, auch einzeln käuflichen Lieferungen. 15 Lieferungen bilden einen Band, Lexikonformat, wozu eine Stillebilde Einbanddecke zu haben ist.

Hier in Empfang genommen kostet die Lieferung  
**nur 20 Pfennig**

nach außerhalb postfrei 25 Pfg., gegen vorherige Einzahlung des Betrages. Es empfiehlt sich, der Portoversparnis halber den Betrag für das kompl. Werk—15 Lieferungen à 25 Pfg.—Mt. 3,75 vorher einzusenden, worauf dann jede Lieferung nach Erscheinen postfrei zugestellt wird.

**Richard Arnold, Buch- u. Papierhandlung**

Für unsere Helden im Felde ist das Beste nicht zu gut

**Kronprinz-Zigarren**

in Kistchen von 25 Stück 210 Gramme schwer sowie alle Größen in

**Feldpost-Kartons**

Delpapier usw. empfiehlt billigt **Friedrich Heym**

**Ein Versuch überzeugt Sie**

von der unübertroffenen Qualität, Billigkeit und Ausgiebigkeit meiner

**RÖST-KAFFEES**

... was allgemein anerkannt wird ...

**C. G. Pfeil Kaffee-Rösterei**

**Die Eroberung Belgiens 1914.**

Es erlebtes. Nach Berichten von Feldzugsteilnehmern zusammengestellt und bearbeitet von Major Viktor v. Stranz. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und 5 Illustrationsbeilagen. 160 Seiten hart. Preis 90 Pf.

**Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung**

**Feldgrauere Wolle**

zum Stricken für unsere braven Feldgrauen von **Kopfhäuben, Knie- und Pulswärmer, Strümpfe, Leibbinden, Handschuhe, etc.**

in verschiedenen Qualitäten empfiehlt **Friedrich Heym**

**Delizischer Haus-Kalender**

empfeht **Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung**

**Rottweiler Jagdpatronen**

mit Schwarz- und rauchlosem Pulver empfiehlt zu Originalpreisen **Friedrich Heym**

**Ruh mit Kalb**

verkauft **Friedrich Schulze,**  
Leipziger Neumarkt 10

Morgen Dienstag prima fettes

**Lammfleisch**  
und prima  
**Nierentalg**

empfeht **Euwal Ballmann**

**Früh eingetroffen:**  
ff. Bücklinge, ff. Matrelen-  
bücklinge, ff. Kieler Sprossen,  
ff. Fleckerlinge, Bratheringe,  
Kollmops,  
Apfelsinen, Citronen

**Schneiders Fischgeschäft**

**Kartoffeln**

Speisekartoffeln, Saatware und un-  
verlesene nur gute, gesunde Ware  
für sofortige und spätere Ver-  
einigung hat abzugeben **Sagonia**  
**Großhandelsgef. Dresden 21.**

Telefon 14414, 14415, 22218

Telegr. Vdr. **Sagonia**großf

**Reiche Auswahl**

in  
Zigarren,  
Zigaretten,  
Schokoladen,  
Confect's usw.  
zur Verlebung als:

**Feldpostbriefe**

Gute Verpackung gratis hält bestens  
empfohlen **C. G. Pfeil**

**Persil**

zum  
Waschen!

Halte stets großes Lager in  
**Neumanns und Dietrichs**  
**- Nähmaschinen -**  
Erfolgsreiche Marken zu billigen Preisen  
**Paul Elstermann**  
Uhrmacher  
Leipzigerstraße 61

**Schlachtgewürze**

ganz und gemahlen  
**Speisezwiebeln**  
empfeht **Wilhelm Becker**

**Sauerkohl**

gelbe und grüne Erbsen  
Linsen, Bohnen,  
Nüßli, Nichte,  
Zwiebeln  
empfeht **F. G. Glaubig**

**Soldatenkisten**

empfeht **Fried. Heym**  
Neu! Neu!

**Patriotische Artikel**

in reicher Auswahl bei  
**Paul Elstermann, Uhrmacher**

**Strals. Spielkarten**

empfeht **Richard Arnold**

**Erinnerungs-Albums**

zum Sammeln von Feldpostkarten empfiehlt  
**Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung**

**Weinhandlung, Ratskeller Kemberg**

Größtes Lager der Umgebung  
empfeht zum aus feinem  
reichhaltigen Weinlager

**Weißweine**  
1913er Catalonier Fl. 0,90  
1913er San Severo Fl. 1,00  
San Onert Fl. 1,10

**Bordeaux-Weine**  
1909er Portets Fl. 1,60  
1909er St. Emilion Fl. 1,80  
1911er Saint Loubes Fl. 1,40  
1911er Fronjoe Fl. 1,50

**Moselweine**  
1912er Wormelbinger Fl. 1,30  
1911er Wellenstein Fl. 1,50  
1911er Bercastler Fl. 2,00

**Rheinweine**  
1912er Quaterblumer Fl. 1,30  
1910er Rosenheimer Fl. 1,40  
1910er Mettenheimer Goldberg Fl. 1,40  
1910er Niersteiner Monzberg Fl. 1,55  
1910er Dürkheimer Feilerberg Fl. 2,25  
1911er Pfefranenmich Fl. 2,75

**Rotweine**  
1913er Montagne Fl. 1,10  
1910er Bourgogne Fl. 1,10

Die oben aufgeführten Weine sind nur ein ganz besonders zu empfehlender  
Anzug aus meiner Preisliste — Ausführliche Preislisten stehen jederzeit  
zur Verfügung

Sämtliche Weine sind in meiner Weinstube mit einem Aufschlag von 50 Pf  
zu haben

Ferner empfehle **Feldpostflaschen** mit Rotwein, Portwein,  
Bermouth di Torino, Rum und Arrac zu billigsten Preisen.

**Für die Feldpost**

empfeht billigt  
Postmappen mit Briefbogen und Kouberts  
Papppartous in verschiedenen Größen  
Papiertaschentücher, Feldpostkarten usw. usw.

**Traueranzeigen und Beileidskarten**

Ferner  
**Richard Arnold**

**Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung**

**Feldpost-Briefe**

Keks — Schokolade  
Portwein — Wermuth  
u. a.  
**Apotheke Kemberg**

**Brodmanns Futterfall**  
empfeht zu Originalpreisen  
Leinwand, Leinöl, Viehtran  
Viehsalz, Wachholderbeeren  
Nestlensflüssig  
Kranzölöl, Salzkrollen  
**W. Becker, Kolonialw. u. Drogerie**

**Toilettenseifen**

Blumen-  
Buttermilch-  
Herba-  
Litsamisch-  
Lanolin-  
Palmitin-  
Teerschwefel-  
Kaffee-, Fuß- und Gallseife empfiehlt  
**F. G. Glaubig**

**Schöne frische  
Apfelsinen**

empfeht billigt **C. G. Pfeil**

**2 Lehrlinge**

stellt zu Oftern unter günstigen Be-  
dingungen ein **Fr. Genzel**

**Lehrling**

stellt sofort oder Oftern 1915 ein  
**Rich. Arnold, Buchdruckerei**

**Kräftiger Mann**

der mit Pferden umzugehen weiß,  
wird sofort gesucht  
**Schultheiß = Brauerei**  
Niederlage Wittenberg

**Seifen**

Empfeht zu Originalpreisen  
**Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung**

**- Oberwöhnung -**

zu vermieten **Wittenbergerstr. 22**  
**Stenographen-Verein**  
Stolze-Schrey

Die **Übungsstunden** finden von  
jetzt ab wieder **regelmäßig** jeden  
Dienstag **abend halb 9 Uhr**  
statt. Um zahlreichen Besuch bittet  
**Der Vorstand.**

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme während  
der Krankheit und beim Hinscheiden meiner lieben  
Mutter, sowie für die schönen Kranzspenden sage ich  
hierdurch meinen herzlichsten Dank. Insbesondere  
danke ich auch Herrn Pfarrer Meyer für die trostreichen  
Worte und Herrn Kantor Pade nebst Kindern für den  
erhebenden Gesang.  
Kemberg, den 17. Januar 1915.  
**Gertrud Hildebrandt.**